




# JAHRESBERICHT

---



2014/2015



INSTITUT FÜR  
WELTKIRCHE  
UND MISSION

Philosophisch-Theologische Hochschule Sankt Georgen

## IMPRESSUM

Institut für Weltkirche und Mission  
Philosophisch-Theologische Hochschule Sankt Georgen  
Offenbacher Landstraße 224  
60599 Frankfurt am Main

Redaktion: Dr. Roman Beck, P. Dr. Markus Luber SJ (V. i. S. d. P.)

Telefon: +49 69 6061-710  
Telefax: +49 69 6061-777  
E-Mail: [info@iwm.sankt-georgen.de](mailto:info@iwm.sankt-georgen.de)

[www.iwm.sankt-georgen.de](http://www.iwm.sankt-georgen.de)  
[www.facebook.com/weltkircheundmission](https://www.facebook.com/weltkircheundmission)  
[www.twitter.com/kirche\\_mission](https://www.twitter.com/kirche_mission)

© August 2015 Institut für Weltkirche und Mission.  
Alle Rechte vorbehalten. Wenn nicht anders vermerkt, liegen die Rechte  
der verwendeten Fotos und Grafiken beim IWM.  
Nachdruck, Vervielfältigung und Verleih nur mit Genehmigung.



Liebe Leserin, lieber Leser,

wenn ich im Alltag mit Menschen ins Gespräch komme, geraten sie regelmäßig ins Stutzen, sobald sie meinen Arbeits- und Forschungsbereich hören: Missionswissenschaft. Ich reagiere dann meistens mit der Frage, was sie eigentlich unter „Mission“ verstehen. Im weiteren Austausch lassen sich manche Reserviertheiten und Vorurteile abbauen. Doch alle Worte können nicht über die negativen Assoziationen hinwegtäuschen, die der Missionsbegriff im deutschen Sprachraum mit sich führt. Der geschichtliche Ballast ist hierbei spürbar.

Erstaunlicherweise ist der Gesprächsverlauf im Ausland meist anders: Dort wird meine Tätigkeit nicht als exotische, sondern als selbstverständliche Aufgabe von Theologie und Kirche angesehen. In Wertschätzung der missiologischen Reflexionsarbeit geht es eher um eine konstruktive Abgrenzung gegenüber der Missionstätigkeit anderer religiöser Strömungen. Zu nennen sind hierbei etwa pentekostale Bewegungen, mit denen sich die Ortskirchen in Afrika, Asien oder Lateinamerika zunehmend auseinander setzen müssen.

Angesichts dieser großen Diskrepanz im Umgang mit „Mission“ freue ich mich, dass seit vergangenem September am Institut für Weltkirche und Mission ein neues Forschungsprojekt gefördert wird. Darin wird die Frage nach einem zeitgemäßen Missionsverständnis in den Mittelpunkt gestellt – eine Fragestellung, die man meines Erachtens nur in der Zusammenschau von Verkündigung und sozialem Engagement der Kirche angemessen bearbeiten kann.

Wird Mission als integrales Geschehen verstanden, das die Bedürfnisse der Menschen in all ihren Dimensionen in den Blick nimmt, lässt sich der Missionsbegriff möglicherweise auch im deutschsprachi-



gen Diskurs rehabilitieren. Ab Seite 11 können Sie sich über dieses Forschungsprojekt informieren.

Neben der „Vertiefung“ hat das IWM im Berichtsjahr zugleich eine „Ausweitung“ missionstheologischer Fragestellungen vorgenommen: Im März fand in Sankt Georgen eine Tagung zum Thema der Nachhaltigkeit statt. Mit Blick auf das anvisierte, integrale Missionsverständnis reflektierten renommierte Experten aus unterschiedlichen Disziplinen, inwieweit Theologie und Kirche als Impulsgeber für eine nachhaltige Entwicklung fungieren können. Neben der Schöpfungsverantwortung von Christinnen und Christen wurde in den Diskussionen immer wieder auch die christliche Spiritualität als wichtige Motivationsquelle angeführt. Bedanken möchte ich mich bei unserem Kooperationspartner, dem Hilfswerk Misereor, das seine vielseitigen weltkirchlichen Erfahrungen mit den Folgen des Klimawandels anschaulich einbrachte. Den Bericht zur Jahrestagung finden Sie ab Seite 20.

Ich wünsche Ihnen eine kurzweilige Lektüre!

Markus Luber SJ

# INHALTSVERZEICHNIS



## DAS INSTITUT

- Profil des IWM 6
- Mitarbeitende und Aufgabenfelder 7



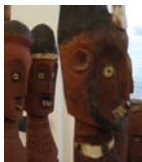
## AUS FORSCHUNG UND LEHRE

- Grenzen überschreiten – Unterwegs zu einem integralen Missionsbegriff 11
- Missionarische Caritas? Eine Lehrveranstaltung in Sankt Georgen 13
- Neue gesellschaftliche Rahmenbedingungen der Migrantenseelsorge 15



## ÖFFENTLICHKEIT

- Neue Publikationen in der IWM-Reihe „Weltkirche und Mission“ 19
- Theologische Impulse in der Nachhaltigkeitsdebatte. Ein Bericht zur Jahrestagung 2015 20
- Ein Programm für die Weltkirche – Zur Eröffnungsveranstaltung des Stipendienprogramms 23
- AMP-Rückblick auf das vergangene Jahr 25



## PERSONALIA

- Neu am IWM 28
- Gäste am IWM 29
- Das IWM haben verlassen 30

# DAS INSTITUT



## ■ JAHRESBERICHT

---

## PROFIL DES IWM

Das Institut für Weltkirche und Mission (IWM) ist ein Forschungsinstitut an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen/Frankfurt a.M. zur theologischen Reflexion auf die weltkirchliche und missionarische Dimension der Kirche. Es gehört zu den wenigen wissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland, in denen die Disziplin der Missionswissenschaften bzw. Missionstheologie institutionell an den Hochschulen verankert ist. Das IWM wurde am 29. Juni 2009 von der Deutschen Bischofskonferenz gegründet.

Neben der Zielsetzung, die missionswissenschaftliche Forschung und Lehre in Deutschland zu stärken, verfolgt das Institut die Absicht, die theologische Auseinandersetzung mit weltkirchlichen Themen anzuregen. Weltkirche und Mission werden als zwei aufeinander bezogene Aufgabenfelder verstanden: Missionarische Fragestellungen werden stets in ihrem weltkirchlichen Bezug erörtert, wobei der deutsche Kontext als Bestandteil der Weltkirche nicht ausgeschlossen wird; umgekehrt werden Fragen der Weltkirche und weltkirchlichen Arbeit im Kontext missionarischer Anstrengungen der Kirche untersucht.

Die Realisierung dieser Vorhaben erfolgt durch Forschungsprojekte, Jahrestagungen und Studententage, Vorträge und Publikationen. Neben der wissenschaftlichen Arbeit hat das Institut den Auftrag, zwei strukturierte Programme zur Unterstützung der weltkirchlichen Arbeit in Deutschland durchzuführen (Theologisches Stipendienprogramm Albertus Magnus,

Programm zur Aus- und Fortbildung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der weltkirchlichen Hilfswerke und Diözesanstellen).

Im ökumenischen Geist arbeitet das IWM eng mit missionswissenschaftlichen Institutionen in Afrika, Asien, Europa, Ozeanien und Amerika zusammen. Kooperationspartner in Deutschland sind die missionstheologischen universitären Lehrstühle und Institute sowie die weltkirchlichen Hilfswerke und Diözesen mit ihren Abteilungen für Weltkirche und Mission. ■



„Tanzender Christus“ in Pune/Indien.

# KOMMISSARISCHER DIREKTOR



DR. MARKUS LUBERT SJ

E-Mail: [luber@iwm.sankt-georgen.de](mailto:luber@iwm.sankt-georgen.de)

Telefon: +49 69 6061-701

## MITARBEITER UND AUFGABENFELDER



DR. ROMAN BECK

Stellv. Direktor / Koordinator AMP

[beck@iwm.sankt-georgen.de](mailto:beck@iwm.sankt-georgen.de)

+49 69 6061-702

THEOLOGISCHES STIPENDIENPROGRAMM  
„ALBERTUS MAGNUS“

Das Theologische Stipendienprogramm Albertus Magnus (AMP) stellt eine postgraduale Studienförderung für ausländische Studierende dar, die von deutschen Hilfswerken und Diözesen finanziert wird. Das IWM führt das Stipendienprogramm im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz seit dem Wintersemester 2013/14 durch und wird dabei vom Katholischen Akademischen Ausländer-Dienst (KAAD) unterstützt.



PD DR. KLARA CSISZAR

Wissenschaftliche Mitarbeiterin

[csiszar@iwm.sankt-georgen.de](mailto:csiszar@iwm.sankt-georgen.de)

+49 69 6061-704

INTEGRALER MISSIONSBEGRIFF

Das Forschungsprojekt „Integraler Missionsbegriff“ stellt eine missionswissenschaftliche Grundlagenforschung dar. Sie nimmt die Debatte um den Stellenwert der Verkündigung im missionarischen Handeln im deutschen Sprachraum wahr und macht sich auf die Suche nach einem zeitgemäßen Missionsbegriff, indem sie das Verhältnis von Dialog und Verkündigung auf der Basis theoretischer Forschungsarbeit und empirischer Analysen reflektiert.



TOBIAS KEßLER CS M.A.  
Wissenschaftlicher Mitarbeiter  
kessler@iwms.sankt-georgen.de  
+49 69 6061-703

## WELTKIRCHE IN DEUTSCHLAND

Die Zuwanderung nach Deutschland hat zur Pluralisierung der deutschen Partikularkirche geführt. Die katholische Kirche versteht sich als ein aus vielen Völkern gerufenes Volk. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit theologischer Reflexion. Wesentlich ist, dass Migration nicht als Problem zu betrachten ist, sondern als ekklesiologische Chance, die Dimension der Katholizität der Kirche neu zu entdecken und auszubuchstabieren, damit die Kirche auf diese Weise wahrhaft zum Zeichen und Sakrament der Einheit der ganzen Menschheit werden kann.



DIPL.THEOL.  
VERONIKA MAIERHOFER  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin  
maierhofer@iwms.sankt-georgen.de  
+49 69 6061-706

## MISSION UND BILDUNG

Im Forschungsfeld „Mission und Bildung“ wird der Zusammenhang von christlichem Sendungsauftrag und der Bildungsarbeit der Kirche reflektiert. Dabei ist ihr Einsatz als größte nicht-staatliche Bildungsakteurin weltweit ein unverzichtbarer Ansatzpunkt für den Dialog von Kirche und Welt, wie es etwa im Hinblick auf eine globale Hermeneutik der Bildung als menschliches Grundrecht erkennbar wird. Christliche Anthropologie spielt hier ebenso eine Rolle wie politische, kulturelle und ethische Aspekte oder die Thematik des weltkirchlichen Lernens.



DR. MARKUS PATENGE  
Wissenschaftlicher Mitarbeiter  
patenge@iwms.sankt-georgen.de  
+49 69 6061-705

## MISSION UND GESUNDHEIT

Im Forschungsfeld „Mission und Gesundheit“ wird das weltweite Gesundheitsengagement der Kirche reflektiert. Im Zentrum steht dabei nicht nur die missionswissenschaftliche Grundfrage nach dem Zueinander von Heilungs- und Verkündigungsauftrag, sondern ebenso biblische, individual- bzw. sozialetische, medizintheoretische und anthropologische Fragestellungen. Ziel ist es, den kirchlichen Gesundheitseinsatz innertheologisch zu verankern und im kritischen Dialog mit anderen relevanten Disziplinen weiterzuentwickeln.





SEBASTIAN PITTL MMAG.  
Wissenschaftlicher Mitarbeiter  
pittl@iwm.sankt-georgen.de  
+49 69 6061-707

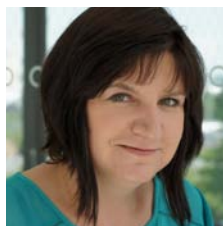
## INTERKULTURELLE THEOLOGIE

Interkulturelle Theologie (IT) erforscht die vielfältigen kulturellen Gestalten, in denen das Christentum in der globalen Moderne in Erscheinung tritt. Sie erkennt in der Pluralität menschlicher Kulturen und Religionen den Reichtum der göttlichen Offenbarung und sieht im interkulturellen und interreligiösen Dialog ein unverzichtbares Mittel gegenseitiger Bereicherung und Korrektur. Zentrale Themen der IT sind das Verhältnis von Evangelium und Kultur, Dialog der Religionen, In(ter)kulturationsprozesse, Fremdheit und Gastfreundschaft etc.

## SEKRETARIAT UND ASSISTENZ



SUSANNA FISCHER M.A.  
Assistentin des Direktors  
fischer@iwm.sankt-georgen.de  
+49 69 6061-710



BARBARA K. HAAS  
Assistentin des Stipendienprogramms  
haas@iwm.sankt-georgen.de  
+49 69 6061-711

## STUDENTISCHE HILFSKRÄFTE

JULIAN BRUMMELTE  
Tagungen

CLAUDIA KUSMIREK  
Tagungen

RAFAL LONDO  
Medienproduktionen

CHRISTINA SCHULTHEIB  
Recherche & Tagungen

MARITA WAGNER  
Recherche & Tagungen

# AUS FORSCHUNG UND LEHRE



JAHRESBERICHT



# GRENZEN ÜBERSCHREITEN

## UNTERWEGS ZU EINEM INTEGRALEN MISSIONSBEGRIFF

Um mit der Frohen Botschaft „...bis an die Grenzen der Erde“ (Apg 1,8) zu gelangen, musste man schon immer Grenzen überschreiten. Im früheren Missionsverständnis ging es dabei überwiegend um Grenzen im geografischen Sinne. Nach dem 2. Vatikanischen Konzil sind diese Grenzen primär ganz alltägliche geworden, die zum Mensch-Sein und Kirche-Sein im 21. Jahrhundert gehören. Dazu zählt unter anderem auch die vermeintliche Grenze zwischen Dialog und Verkündigung, die zu der Frage nach dem Stellenwert der Verkündigung im missionarischen Geschehen führt. Das Missionsverständnis nach dem Konzil ist durch den neu entwickelten Begriff des Dialogs geprägt: Dialog kommt als der neue Weg für die Kirche in den Blick, missionarisch zu sein. Der Weg des *Dialogs* ist ein Weg des friedlichen und solidarischen Miteinanders, unabhängig von religiöser Zugehörigkeit und immer mit Blick auf die ganze Menschheitsfamilie in der einen Welt. Obwohl der Begriff des Dialogs nicht zu den Zentralbegriffen des Konzils gehört (nur 34 Mal ist er in den Konzilsdokumenten zu finden), bestimmt er bis heute das theologische Denken über Mission, vor allem aber die Missionspraxis im deutschen Sprachraum.

Vor diesem dialogzentrierten Hintergrund entzündet sich die Frage, ob sich eine missionarische Arbeit ausschließlich in einem dialogischen Engagement erschöpfen kann, das möglicherweise nicht unmittelbar als christliches Geschehen erkennbar ist, oder ob dabei christliche Inhalte nicht auch in expliziter Weise vermittelt werden müssen. Anders ausgedrückt: In welchem Verhältnis sollen Diakonia (karitatives Handeln) und Martyria (Verkündigung) eine Praxis bestimmen, die dem christli-

chen Missionsgedanken im Sinne des Konzils entspricht?



Prozession durch den ehemaligen Todesstreifen am Abend vor dem Tag der deutschen Einheit 1990.  
© Ralph Hirschberger / Bundesarchiv

Obwohl das 2. Vatikanische Konzil und die nachfolgenden lehramtlichen Verlautbarungen die gegenseitige Verwiesenheit von Dialog und Verkündigung immer wieder bekräftigt sowie auf die missionarische Dimension jeden kirchlichen Handelns hingewiesen haben, erfolgte bisher keine Formulierung der Konsequenzen, die sich aus dieser Verhältnisbestimmung für die karitativen Aktivitäten in Deutschland ergeben. Selbst wenn in Betracht gezogen wird, dass mit dem Konzil der humanitäre Einsatz in seiner Bedeutung als authentische Form christlichen Zeugnisses neu etabliert wurde, lässt sich eine bedingungslose Reduzierung auf diesen Aspekt konzilstheologisch nicht legitimieren.

Zielsetzung des Projektes ist es, einen neuen, integralen Missionsbegriff für den deutschsprachigen Raum zu entwickeln,

der Dialog und Verkündigung als komplementäre Pole betrachtet und sie in ein ausgewogenes Verhältnis bringt, um so dem christlichen Auftrag der Mission gerecht zu werden. Die Analyse des diesbezüglichen Forschungsstandes der verschiedenen theologischen Disziplinen sowie lehramtlicher Verlautbarungen werden dabei mit Erfahrungen der Missionspraxis ergänzt, wobei die empirische Analyse der Missionspraxis ein wichtiges Element der neuen Begriffsbestimmung sein wird. So werden verschiedene kirchliche Projekte nach dem sie jeweils leitenden Verständnis von Mission befragt (z.B. HIV/AIDS-Prävention in Afrika, Aufbau von christlichen Schulen in Tansania, Diaspora-Projekte in Osteuropa). Insgesamt sind diese unterschiedlichen Praktiken immer auch als Manifestation sogar als Konkretion des Missionsverständnisses interpretierbar. In den unterschiedlichen Praktiken dieser Projekte manifestieren sich innerhalb unterschiedlicher Kontexte in impliziter Weise Kriterien der christlichen Mission, die die Entwicklung eines integralen Missionsbegriffs als entscheidende Komponente beachten muss. Das Forschungsprojekt will keine abstrakten

Metatheorien über die Verwiesenheit von Dialog und Verkündigung aufstellen, sondern ausgehend vom empirischen Befund eine inhaltliche Verhältnisbestimmung entwickeln. Diese Verhältnisbestimmung wird vor dem Hintergrund eines ganzheitlichen Menschenbildes erfolgen, das in den empirischen Analysen implizit vorausgesetzt wird und sich in anthropologischen und ethischen Kategorien ausbuchstabieren lässt. Ein missionarisches Geschehen wird demzufolge in einem Handeln greifbar, das sich an den Bedürfnissen des Menschen in seiner anthropologischen Einheit und Ganzheit orientiert. Der Wunsch nach einer religiös-spirituellen Vertiefung wird dabei genauso ernst genommen wie das Anliegen einer existentiellen Grundsicherung.

Die Arbeiten am Forschungsprojekt begannen im September 2014. Bis zum Abschluss des Projektes sind fünf Jahre vorgesehen. Vom empirischen Befund in unterschiedlichen Kontexten ausgehend will das Projekt das konkrete missionarische Handeln zielsicher und situationsgerecht inspirieren. ■

Klara Csiszar



Papst Franziskus bei seinem Besuch eines Krankenhauses. © Tomaz Silva/ABr - Agência Brasil.

# „MISSIONARISCHE CARITAS?“

## EINE LEHRVERANSTALTUNG IN SANKT GEORGEN

Das caritative Handeln der Kirche ist von einer theologischen Unbestimmtheit geprägt. Auf der einen Seite wird niemand ernsthaft bestreiten, dass das konkrete Liebestun der Kirche ein zentrales Element ihres Dienstes an der Welt ist. Auf der anderen Seite stößt man schnell auf Probleme, wenn man den systematisch-theoretischen Ort der *caritas* innerhalb der Sendung der Kirche in der Welt bestimmen möchte. So hat Papst Franziskus in seinem apostolischen Schreiben „*Evangelii gaudium*“ grundsätzlich festgehalten, „dass das missionarische Handeln das Paradigma für alles Wirken der Kirche ist.“<sup>1</sup> Damit fordert er uns auf, die *caritas* unter missionarischen Vorzeichen zu sehen. Einige Jahre zuvor sprach Benedikt XVI. allerdings auch von der grundsätzlichen Absichtslosigkeit der christlichen *caritas*.<sup>2</sup> Wo befindet sich also der theologische Ort der *caritas* zwischen missionarischer Identität und Absichtslosigkeit und wie lässt sich die Mission der Kirche inhaltlich bestimmen?

Zur Erörterung und Reflexion dieser Fragestellungen wurde an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen im Wintersemester 2014/15 ein Hauptseminar mit dem Titel „Missionarische Caritas? Die systematische Bedeutung der Diakonie im Kontext der Mission der Kirche“ unter der Leitung von Prof. Dr. Michael Sievernich SJ und Dr. Markus Patenge angeboten.

Der methodische Aufbau des Hauptseminars sah vor, sich aus verschiedenen theologischen Perspektiven der Problemstellung anzunähern. In den einzelnen Sitzungen wurde gefragt, welche Antwortmöglichkeiten die lehramtliche Tradition, die Hl. Schrift, die Ekklesiologie, die Mo-



Holzskulptur „Der Leib Christi hat Aids - Pietà“ aus Namibia, aufgenommen im Haus missio Aachen.

raltheologie, die Befreiungstheologie und die Pastoraltheologie bereithalten. Dieser Überblick wurde abgerundet durch Impulse caritativer Akteure. Hierzu wurden Vertreter des Diakonisches Werkes Frankfurt und des Missionsärztlichen Instituts aus Würzburg eingeladen. Außerdem stand ein Besuch der Elisabeth-Strassenambulanz in Frankfurt auf dem Programm; eine

Einrichtung der Caritas Frankfurt, in der wohnungslose Menschen medizinische Hilfe und menschliche Zuwendung erfahren können.

Welche Ergebnisse lieferte nun aber das Hauptseminar? Um es gleich vorwegzunehmen: Eine exakte theologische Bestimmung des caritativen Tuns innerhalb der kirchlichen Mission bleibt nach wie vor schwierig. Traditionell versteht man die *caritas* als Realisierung des christlichen Glaubens. Sie ist somit „Glaubwürdigkeitskriterium für die Wahrheit dessen, wofür die Kirche steht, an was sie erinnert und auf was sie gegenwärtig setzt, was sie feiert und was sie als Hoffnung zuspricht.“<sup>3</sup> Damit ist sie aber bleibend auf

die Verkündigung angewiesen, zumal dann, wenn in einer Gesellschaft das Wissen schwindet, was der Glaube der Kirche überhaupt ist. Braucht das caritative Tun der Kirche also immer ausdeutende Worte? Oder anders gefragt: Ist das reine helfende Handeln eine Form defizitärer *caritas*, wenn nicht zugleich der Sinnhorizont dieser Handlung offengelegt wird?

Das Hauptseminar in Sankt Georgen lieferte daher weniger konkrete Antworten, sondern eröffnete neue und interessante Fragen, welche auch die Forschung am Institut für Weltkirche und Mission weiterhin beschäftigen werden. ■

Markus Patenge

ANMERKUNGEN:

<sup>1</sup>Franziskus, Apostolisches Schreiben EVANGELII GAUDIUM über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 194), Bonn 2013, 15.

<sup>2</sup>Vgl. Benedikt XVI., Enzyklika DEUS CARITAS EST über die christliche Liebe (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 171), Bonn 2005, 31.

<sup>3</sup>Konrad Hilpert, Caritas und Sozialethik. Elemente einer theologischen Ethik des Helfens, Paderborn 1997, 31.



Plakat aus Äthiopien: „Given to God for the Service of Christ in Persons who are poor“.

# NEUE GESELLSCHAFTLICHE RAHMENBEDINGUNGEN DER MIGRANTENSEELSORGE

In der Zeit der sogenannten „Gastarbeiteranwerbung“ war die Migrantenseelsorge stark vom sozialen Engagement für die Zuwanderer geprägt. Die Seelsorge in den sogenannten Missionen orientierte sich weitgehend an den Traditionen und Bräuchen der Heimat. Dieses Szenario, das vor allem der Vorstellung von Migration als einem Provisorium geschuldet war, ist einem neuen Bewusstsein gewichen, das Migration als das Ergebnis komplexer Zusammenhänge und Wechselwirkungen zu begreifen beginnt. Konnte man kirchlicherseits bis vor wenigen Jahren noch der Meinung anhängen, die traditionellen muttersprachlichen Gemeinden würden durch den Rückgang an Neuzuwanderung nach und nach überflüssig werden, so hat uns die Wirtschaftskrise von 2008 mit ihren zum Teil gravierenden Folgen eines besseren belehrt. Wesentlich ist hierbei die Erkenntnis, dass sich die Migrationsströme über die Zeit sowohl quantitativ als auch qualitativ zwar verändern können, dass aber das Phänomen als solches bestehen bleibt.

## Migration als Strukturkonstante der modernen Gesellschaft

Die Theorie der funktionalen Differenzierung der Gesellschaft identifiziert drei Gesellschaftsformen, die sich durch die Art ihrer primären Differenzierung unterscheiden: die segmentär differenzierte (z.B. das Nebeneinander verschiedener indigener Stämme), die hierarchisch-stratifikatorisch differenzierte (z.B. die mittelalterliche Ständegesellschaft) und die funktional differenzierte Gesellschaft (die sogenannte moderne Gesellschaft). Entscheidend ist die Beobachtung, dass im Übergang von der stratifikatorisch diffe-

renzierten Ständegesellschaft, in der die Individuen qua Zugehörigkeit zu Stand bzw. Zunft integriert oder – in der Sprache der Theorie – inkludiert waren, sie gleichsam aus dieser Zugehörigkeit entlassen werden, um so mit Hilfe neuer Inklusionsformen in die verschiedenen Teilsysteme der funktional differenzierten Gesellschaft (Politik, Recht, Ökonomie, Gesundheitswesen, Bildungssystem, Religion) einbezogen zu werden.



Fronleichnamsgottesdienst in Frankfurt am Main.

Im Unterschied zu den ehemaligen Formen der Inklusion, die durch die Geburt bestimmt waren, basieren die neuen Zugehörigkeitsformen in der Regel auf einer je spezifischen Leistung der Individuen. Dies betrifft insbesondere die Mitgliedschaft als Arbeitskraft in modernen Organisationen wie Unternehmen und Betrieben unterschiedlicher Art. Loyalität und betriebliche Effizienz werden nicht mehr primär durch Vertrauen aufgrund verwandtschaftlicher, ständischer oder staatsbürgerlicher Bande garantiert, die soge-

nannte Kontingenzbewältigung erfolgt vielmehr über die formale Regelung der Beziehungen durch Bezahlung und Verträge, bei deren Nichteinhaltung entsprechende Sanktionen drohen, die ihrerseits im Rechtssystem geregelt sind.

Diese Sachlage ermöglicht es modernen Organisationen, zur Verfolgung ihrer organisationsspezifischen Ziele prinzipiell von zahlreichen individuellen Merkmalen ihrer Mitglieder wie Nationalität, Hautfarbe, sozialer Herkunft, politischem und religiösem Credo abzusehen. Dieser sogenannte *Inklusionsuniversalismus* (jede und jeder ist willkommen, wenn sie oder er die systemspezifischen Inklusionsbedingungen erfüllt) trifft auch für die funktionalen Teilsysteme der Gesellschaft wie Ökonomie, Bildung oder Medien zu und schafft ganz grundsätzlich die Bedingungen für internationale Migration, denn Staatsgrenzen werden unter diesen Gesichtspunkten irrelevant. Migration kann aus diesem Blickwinkel als „räumliche Form der Mobilität zur Realisierung von Inklusionschancen“ (Michael Bommes) definiert werden. Wenn diese Inklusions-

chancen im Ausland höher eingeschätzt werden als im eigenen Land, kommt es über kurz oder lang zu internationaler Migration. Damit wird Migration zu einer Strukturkomponente der modernen, funktional differenzierten Gesellschaft.

### **Integration: Orientierung an Gleichheit oder Reproduktion von Ungleichheit?**

Eine bezeichnende Ausnahme mit Blick auf den prinzipiellen Inklusionsuniversalismus der modernen Gesellschaft betrifft den Bereich der Politik. In der modernen Gesellschaft gilt das Prinzip der Inklusion durch Leistung. Das Rennen um Inklusionschancen in die gesellschaftlichen Funktionssysteme führt deshalb auch unabhängig von Zuwanderung zur Konkurrenz zwischen den Individuen und damit faktisch zu Situationen sozialer Ungleichheit und Exklusion. Vor diesem Hintergrund sowie angesichts des Legitimationsproblems politischer Souveränität über die Staatsbürger entsteht der Wohlfahrtsstaat als soziale Ausgleichsinstanz. Anders ausgedrückt moderiert die Politik die beste-



„Internationaler Gottesdienst“ in Düsseldorf.



henden Teilnahmechancen und orientiert sich dabei wenigstens formal an den modernen Werten von Freiheit und Gleichheit. Vernachlässigt sie dieses Bemühen, wird sie nicht nur von den Wählern bestraft, sondern auch vom Rechtssystem in ihre Schranken verwiesen.



Da jedoch Sozialleistungen mit hohen Kosten verbunden sind, ist der Staat gerade im Kontext von Zuwanderung darauf bedacht, diese Kosten in *Grenzen* zu halten. Auf diese Weise wird das politische System durch den Sozialstaat zum Filter für die Inklusionschancen der Zuwanderer und somit faktisch zu einer Privilegierungseinrichtung für Staatsbürger. Wenn nun in diesem Kontext von „Integration“ – und damit von einer Gleichstellungsabsicht – die Rede ist, dann muss sehr genau hingeschaut werden, ob diesem Diskurs auch die Fakten entsprechen. Tatsächlich stehen die politischen Entscheidungen häufig im Widerspruch zur Bekundung politischer Integrationsabsichten. Dies gilt insbesondere für die zögerliche und voraussetzungsvolle Vergabe der deutschen Staatsbürgerschaft. Die Integrationspolitik der Bundesregierung läuft Gefahr, zu einer weitgehend symbolischen Politik zu verkommen, die unter anderem darauf zielt, Erfolge im Bereich der Integration als Re-

sultat politischer Intervention darzustellen und demgegenüber etwaige Defizite der vermeintlichen Integrationsresistenz der Zuwanderer selbst zuzuschreiben.

Die Ausführungen zeigen: Die Globalisierung des Migrationsphänomens ist in der modernen Gesellschaft strukturell verankert und damit unumkehrbar. Dies bedeutet eine fortschreitende Pluralisierung von Gesellschaft und Kirche, die es so in der Geschichte nie zuvor gegeben hat. Eben deshalb ist es wichtig, dass sich sowohl die Gemeindeseelsorge in den Territorialgemeinden als auch

die Migrantenseelsorge der muttersprachlichen Gemeinden auf diese neue Situation einstellen. Der binnenkirchliche Rekurs auf die verbreitete Integrationssemantik ist dabei wenig hilfreich: Indem auch die Kirche von der Notwendigkeit der Integration der katholischen Zuwanderer in die Territorialgemeinden der Ortskirche spricht, importiert sie unmerklich die Logik der Politik, die die Bringschuld für die Integration hauptsächlich auf der Seite der Zuwanderer verortet. Demgegenüber gilt es zu erkennen: Das Phänomen globaler Migration impliziert eine ekklesiologische Herausforderung, die darin besteht, die Katholizität der Kirche in einem gleichberechtigten Miteinander vor Ort zu leben und sichtbar werden zu lassen. ■

Tobias Keßler

# ÖFFENTLICHKEIT



JAHRESBERICHT



# NEUE PUBLIKATIONEN IN DER IWM-REIHE „WELTKIRCHE UND MISSION“

Die institutseigene Reihe „Weltkirche und Mission“, die beim traditionsreichen Verlag Friedrich Pustet publiziert wird, ist in den vergangenen Monaten um zwei weitere Bände angewachsen:



## „Christus und die Religionen – Standortbestimmung der Missions-theologie“

Interreligiosität, Interkulturalität und Dialog sind heute Schlüsselkategorien einer weltkirchlich ausgerichteten Theologie, die sich gegenüber anderen Religionen und Glaubensüberzeugungen öffnet. Im kreativen Umfeld der Theologie der Religionen gibt es vielfältige Ansätze, die diese Entwicklung aufgreifen und theologisch entfalten. Im vorliegenden Band werden Komparative Theologie und Israeltheologie in den Blick genommen. Beide Ansätze teilen das Anliegen, nicht-christliche Religionen umfassend zu würdigen, ohne die universale Bedeutung des Christusereignisses zu depotenzieren. Während die Komparative Theologie religiöse Überzeu-

gungen unterschiedlicher Traditionen aus einer gläubigen Binnenperspektive interreligiös erschließt, plädiert die Israeltheologie für die Anerkennung des Judentums als vollgültigen Heilsweg. In den Beiträgen werden beide Ansätze in christologischer Perspektive diskutiert und auf ihre missionstheologischen Implikationen hin befragt. Mit Aufsätzen u.a. von Reinhold Bernhardt, Robert C. Neville und Klaus von Stosch dokumentiert der Sammelband die Erträge der IWM-Jahrestagung 2013, die vom 24.–26. September in Sankt Georgen stattfand.



## „Eine arme Kirche für die Armen – Theologische Bedeutung und praktische Konsequenzen“

Zu welcher Armut sind wir als Weltkirche berufen? Und wie ist es vor Ort möglich, eine Kirche zu leben, die arm und für die Armen ist? Das Hauptanliegen von Papst Franziskus seit Beginn seines Pontifikats ist eine arme Kirche für die Armen. Er ruft dazu auf, dem wirklichen Leib Christi zu

begegnen, der für ihn die Armen sind. Dieser Band beleuchtet den theologischen Kontext des ersten lateinamerikanischen Papstes und fragt nach der Bedeutung der Kategorie Armut für die theologische Reflexion. In einem weiteren Schritt geht es um Impulse und Konsequenzen, die sich aus dem theologischen Ansatz für die kirchliche Praxis in einer Wohlstandsgesellschaft ergeben. Der vorliegende Band vereint eine Vielzahl z.T. kontroverser

theologischer Überlegungen, die unterschiedliche Interpretationen und Zugänge zum Thema eröffnen. Der Sammelband mit Beiträgen u.a. von Francisco de Aquino Júnior, Dirk Ansorge, Agnes Lanfermann und Juan Carlos Scannone geht auf den IWM-Studentag vom 8. April 2014 an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen zurück. ■

## THEOLOGISCHE IMPULSE IN DER NACHHALTIGKEITSDEBATTE

### EIN BERICHT ZUR JAHRESTAGUNG 2015

Vom 25. bis 27. März fand an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen die fünfte Jahrestagung des IWM, diesmal in Kooperation mit dem Hilfswerk Misereor, statt. Unter dem Titel „Mission: Sustainability – Theologie und Kirche als Impulsgeber für eine nachhalti-

ge Entwicklung“ setzten sich etwa 70 Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer in Vorträgen, Plenumsdiskussionen und Arbeitsgruppen mit den Herausforderungen des globalen Bevölkerungswachstums, der sozialen Ungleichheit und des Klimawandels auseinander. Kompetente Referenten



Arbeitsgruppe zum Thema Klimawandel mit der Referentin Ledrolen Manriquez aus den Philippinen.

und *ressource persons* aus Klimaforschung, Sozial- und Umweltethik, Entwicklungszusammenarbeit und Theologie, aber auch das lebhaftes Interesse der unterschiedlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer sorgten für eine intensive Atmosphäre.

Es wurden konkrete technische, ethische und politische Ansätze für eine Vereinbarkeit von ökologischen, ökonomischen und sozialen Nachhaltigkeitszielen breit diskutiert. Ob es sich bei der „Oase“ (Ottmar Edenhofer) einer den Prinzipien „starker Nachhaltigkeit“ (Konrad Ott) verpflichteten Menschheit um eine „selbstreferentielle Utopie“ (Hans-Joachim Sander) handelt, oder ob der Klimawandel als „Heterotopie“ verstanden werden muss, die dazu auffordert, den Habitus des „dividing“ durch eine Kultur des „sharing“ zu ersetzen, blieb dabei offen. Inwieweit die gegenwärtigen Probleme technologisch gelöst werden können und/oder inwieweit sie gewaltige politisch-kulturelle Veränderungen notwendig machen, prägte die Tagungsdebatten ebenso wie die Frage, wie das hierfür notwendige gemeinschaftliche Handeln überhaupt global organisiert werden kann. Entsprechend war auch von Ohnmachtserfahrungen die Rede, vor allem angesichts der Dilemmastruktur, die sich bei den konträr erscheinenden Problemen von Klimawandel und Armutsbekämpfung, von Wohlstand für alle und ökologischer Nachhaltigkeit (Georg Stoll) abzeichnet.

Die Frage, wie eine nachhaltige Entwicklung der Weltgesellschaft gestaltet werden kann, wurde theologisch immer wieder mit den „Zeichen der Zeit“ in Verbindung gebracht, von denen in *Gaudium et spes* die Rede ist. Die Chancen, Forderungen und Anfragen, die sich für Kirche und Religionen ergeben, wurden vielfach thematisiert. Die Meinungen gingen darüber auseinander, wie überzeugend insbeson-



Prof. Ottmar Edenhofer referiert über die Folgen des Klimawandels.

dere die katholische Kirche bereits ihre Gestaltungsmöglichkeiten wahrnimmt und welche Rolle sie darüber hinaus bei der Durchsetzung nachhaltiger Gerechtigkeitsziele spielen kann. Einerseits wurde ihr Engagement auf dem Feld der politischen *Advocacy* gewürdigt, etwa bei der „Wertschätzung und In-Wertsetzung“ nachhaltiger Lebensentwürfe von marginalisierten indigenen Gruppen. Auch ihre Rolle als Teil der Zivilgesellschaft bei der Überwachung der politischen und wirtschaftlichen Akteure wurde hervorgehoben. Dagegen diene Kirche bisher viel zu wenig als kreatives Experimentierfeld für alternative Handlungskonzepte und Lebensweisen. Die internationale Präsenz und lokale Verankerung der Weltkirche, die Möglichkeiten des interreligiösen Dialogs und die potentielle Rolle der Kirche bei der Förderung des für die anstehenden Veränderungsprozesse notwendigen gesellschaftlichen Vertrauens wurden von den Tagungsgästen wiederum als Stärken gewürdigt. Einige warnten eindringlich davor, die Rolle der Kirchen zu überschätzen, andere sahen in ihnen „schlafende Riesen“. Als zentral bewerteten mehrere Tagungsbeiträge die Notwendigkeit zur

Förderung einer Spiritualität der Nachhaltigkeit, die zu alternativen Mentalitäten ermutigt, etwa einer positiven Bewertung des „Unterwegsseins“ (Pirmin Spiegel).



Monsignore Pirmin Spiegel bei seinem Vortrag über das kirchliche Engagement.

In der Abschlussdiskussion wurde ein vertieftes Nachdenken über das Sozialpotenzial der Weltkirche als Motor globaler Veränderungsprozesse angeregt. Darüber hinaus wurde eine bessere Seelsorge für Ingenieure und Erfinder gefordert, da diesen oft eine entscheidende Rolle bei der

Entwicklung von Zukunftstechnologien zukomme und sie sich dabei mit ihren ethischen Fragen oft allein gelassen fühlen. Die sich in der Zerstörung und Belastung der Umwelt konkretisierende theologische Kategorie der „Erbschuld“ könne nur vor dem Hintergrund eines „Erbheils“ spirituell fruchtbar gemacht werden. Die Bereitschaft, von „cultural creatives“ über Formen nachhaltigeren Lebens zu lernen, böte einiges Potential, ebenso wie der Blick auf die vielen „ungehobenen Schätze“ der im ökumenischen Rahmen des konziliaren Prozesses gefundenen Einsichten. In seinem Abschlussstatement wies Pater Luber SJ darauf hin, wie Papst Franziskus in *Evangelii Gaudium* die für die Armen schlimmste Form der Diskriminierung als Mangel an religiöser Zuwendung charakterisiere. Die Bedeutung der Religionen dürfe daher vor dem oft verengten Horizont säkularer Gesellschaftsdiskurse nicht unterschätzt werden.

Wie in den vergangenen Jahren werden die Beiträge der Referenten in einem Sammelband veröffentlicht, der voraussichtlich Anfang 2016 erscheinen wird. ■

Simon Neubert

# EIN PROGRAMM FÜR DIE WELTKIRCHE

## ZUR ERÖFFNUNGSVERANSTALTUNG DES STIPENDIENPROGRAMMS ALBERTUS MAGNUS

Am 30. September 2014 wurde das Theologische Stipendienprogramm Albertus Magnus an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt/Main feierlich eröffnet. Das von der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) gegründete Programm stellt eine Studienförderung für ausländische Studierende der Theologie dar, die ein Lizentiat oder eine Promotion in Deutschland anvisieren.

Nachdem der Startschuss des Stipendienprogramms mit der Förderung von Stipendiaten bereits im Oktober 2013 gefallen war, wurde am Ende des ersten Studienjahres dessen Eröffnung gebührend gefeiert. Unter Vorsitz des Bischofs Dr. *Stephan Ackermann* baten die anwesenden Gäste in einer Eucharistiefeier zunächst um Gottes Segen für das Gelingen der weltkirchlichen Zusammenarbeit. Als Mitglied der Kommission Weltkirche der DBK – in deren Hände die Gründung des Programms lag – erinnerte Bischof Ackermann in seiner Predigt an den Hl. Hieronymus. Der gebürtige Kroatier reiste, ähnlich wie die Stipendiaten des Albertus Magnus-Programms, zu Studienzwecken ins damals weit entfernte Ausland (u.a. nach Rom und anschließend nach Trier, wie Bischof Ackermann betonte). Er kannte daher auch die schwierigen Momente in der Fremde.

Beim anschließenden akademischen Festakt hieß der Direktor des Stipendienpro-

gramms Pater Dr. *Markus Luber SJ* die geförderten Stipendiaten willkommen, die aus unterschiedlichen Hochschulorten in Deutschland angereist waren. Mit einer ausführlichen Begrüßung der Vertreterinnen und Vertreter beteiligter weltkirchlicher Institutionen verdeutlichte er die komplexe Struktur des Programms. Diese erfordere von allen Beteiligten Geduld und Verständnis in der sich einspielenden Zusammenarbeit. Angesichts der Bedeutung des Stipendienprogramms für den weltkirchlichen Austausch bedankte sich Pater Luber für den bereits gemeinsam beschrittenen Weg.

Erzbischof Dr. *Ludwig Schick*, der Vorsitzende der Kommission Weltkirche, konnte



Bischof Ackermann leitet die festliche Eucharistiefeier.

zwar nicht anwesend sein, unterstrich aber in einem Grußwort die wichtige Rolle der Albertus Magnus-Stipendiaten für die Kirche in Deutschland. Diese seien nicht nur Träger zukünftiger Partnerschaften in der Weltkirche, sondern auch Missionare in Deutschland, die den Glauben mit uns teilen. Dazu bräuchten die Stipendiaten Offenheit, Durchhaltevermögen und Teamfähigkeit, was er ihnen auf diesem Weg ausdrücklich wünschte.

Den akademischen Festvortrag an diesem Abend hielt P. Prof. Dr. *Michael Sievernich SJ*, der weltkirchliche Erfahrung mit missionsgeschichtlicher Sachkenntnis in Verbindung brachte. Unter dem Titel „Translation des Evangeliums – Auf dem Weg zu einer interkulturellen Theologie in der Weltkirche“ spannte Pater Sievernich einen weiten Bogen exemplarischer Übersetzungstätigkeiten christlicher Missionare, der von Albertus Magnus, dem Namenspatron des Stipendienprogramms, bis in die Gegenwart reichte. Eine Translation der frohen Botschaft könne nicht auf eine Übertragung der Syntax und Semantik reduziert werden, sondern habe

auch etwas mit dem personal-leibhaftigen Über-setzen in fremde Kulturen zu tun, wie es uns die Stipendiaten vor Augen führten.

Nach dieser stimmungsvollen Eröffnung des Theologischen Stipendienprogramms stehen nun wieder die Ziele im Mittelpunkt, die mit der Gründung des Programms verbunden werden: die Rahmenbedingungen der Studienförderung ausländischer Studierender der Theologie zu verbessern, insbesondere die ideelle Begleitung und Förderung der Stipendiaten zu stärken. Letztlich soll der Austausch zwischen den Ortskirchen der verschiedenen Länder und Kulturen stimuliert werden, von dem auch die katholische Kirche und die Theologie in Deutschland profitieren. Es freut uns daher sehr, dass wir seit Oktober fünfzehn neue Stipendiaten aus Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa im Programm begrüßen dürfen und sich dadurch der Kreis der Stipendiaten auf insgesamt 34 Doktoranden und Lizentianten erhöht. ■

Roman Beck

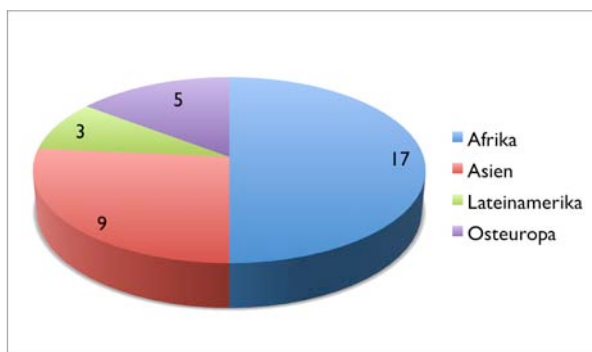


P. Prof. Dr. Michael Sievernich SJ beim akademischen Festvortrag.



# AMP-RÜCKBLICK AUF DAS VERGANGENE JAHR

Das von der Deutschen Bischofskonferenz gegründete Theologische Stipendienprogramm Albertus Magnus (AMP) konnte im Berichtsjahr einen Zuwachs an geförderten Stipendiaten verzeichnen. Mittlerweile werden 34 ausländische Studierende bei der Durchführung eines theologischen Promotions- oder Lizentiatsstudiums an einer Hochschule in Deutschland unterstützt.



Gesamtanzahl der Stipendiaten unterteilt nach Herkunftskontinent/-region (Stand: Juli 2015).

Mit seiner weltkirchlichen Ausrichtung versammelt das Stipendienprogramm zurzeit Stipendiaten aus Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa, wobei die Mehrzahl afrikanischer Herkunft ist (siehe nebenstehende Abbildung). Stipendienggeber sind die Hilfswerke Adveniat, missio Aachen/MWI und Renovabis sowie die (Erz-)Bistümer Bamberg, Köln, Limburg, Münster und Trier.

Beim Aufbau des Stipendienprogramms wurden im Berichtsjahr weitere Schritte unternommen: Im August 2014 fand die erste Kurswoche „Einführung in die deutsche Kirche und Gesellschaft“ in Sankt Georgen statt. Bei dieser Einführungsveranstaltung lernten die neuen Stipendiaten in mehreren Themeneinheiten strukturelle Besonderheiten der Kirche in Deutschland kennen und gewannen Einblicke in die deutsche Gesellschaftsordnung. Das inhaltliche Spektrum der einzelnen Module reichte von der Struktur der deutschen Kirche und deren Verhältnis zum Staat bis zum institutionalisierten karitativen Engagement und zur Kategorie Seelsorge. Geleitet wurden die Themeneinheiten von wissenschaftlichen Mitarbeitern des Institut für Weltkirche und Mission. Durch den Einbezug von Gastreferentinnen und -referenten wurden die Inhalte praxisbezogen und anschaulich vermittelt. Ein Glanzpunkt war sicherlich eine Exkursion nach Bonn, bei der das Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, die Geschäftsstelle des Katholischen Akademischen Ausländer-Dienstes und das Haus der Geschichte besucht wurden.

Im Oktober 2014 wurde im Anschluss an die feierliche Eröffnung des Stipendienprogramms (siehe S. 23) die erste AMP-

Jahresakademie mit allen geförderten Stipendiaten abgehalten. In Anwesenheit von Dr. Hermann Weber, Vorstandsmitglied des Stipendienprogramms und Generalsekretär des KAAD, präsentierten und diskutierten ausgewählte Stipendiaten ihre postgradualen Forschungsprojekte. Bei der zweitägigen Veranstaltung wurden im besten interdisziplinären Sinne kreative Forschungsvorhaben aus den Bereichen des Neuen Testaments (Ivan Kachala, Patrick Irankunda), des Kirchenrechts (Dan-Cristian Visa), der Sozialethik (Juraj Sabadoš), der Pastoraltheologie (Aires de Sousa Santos) und -psychologie (Sebastian Wilson Parekkattil) vorgestellt. Durch den kontextuellen Bezug, den einige Stipendiaten in ihren Untersuchungen herstellten, waren die Präsentationen nicht nur akademisch weiterführend, sondern auch weltkirchlich informativ.

P. Prof. Dr. Ulrich Berges MSC, Alttestamentler der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, wurde als neues



Die AMP-Stipendiaten auf dem Caritaspfad in Unterliederbach mit Caritasdirektor a. D. Hartmut Fritz.

Mitglied in das Akademische Gremium des Stipendienprogramms berufen. Das sechsköpfige Gremium hat die Aufgabe, im jährlichen Aufnahmeverfahren Bewerberinnen und Bewerber auf ihre akademische Eignung zu prüfen und beim erfolgreichen Studienverlauf zu unterstützen. ■

Roman Beck



Stipendiaten während der AMP-Kurswoche im August 2014.

Weitere Informationen über das Stipendienprogramm erhalten Sie unter:  
<http://www.iwm.sankt-georgen.de/stipendienprogramm>

# PERSONALIA



■ JAHRESBERICHT

---

PD. DR. KLARA CSISZAR

Seit September ist PD Dr. Klara A. Csiszar als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Weltkirche und Mission tätig. Sie führt das Forschungsprojekt „Entwicklung eines integralen Missionsbegriffs“ durch.

Klara Csiszar studierte Katholische Theologie und Germanistik an der Universität Babeş-Bolyai in Cluj Napoca (Rumänien). Zwischen 2005 und 2010 war sie als Referentin für pastorale Planung am Ordinariat der Diözese Satu Mare (Rumänien) sowie als Religionspädagogin tätig. In dieser Zeit verfasste sie eine Dissertationsarbeit im Fach Kirchengeschichte. 2009 wurde sie zur Dr. theol. promoviert. Von 2010–2014 arbeitete sie als Stipendiatin von *Renovabis* und *Pastorales Forum* an ihrer Habilitation unter der Betreuung von Prof. Zulehner an der Universität Wien. Dort habilitierte sie sich 2015 im Bereich der Pastoraltheologie mit der Studie: „Neuer Wein in neue Schläuche. Kirchliche Entwicklung nach dem Kommunismus in Ost(Mittel)Europa am Beispiel der Diözese Satu Mare (Rumänien). Pastoraltheologische Analyse für eine situationsgerechte Dasein-Pastoral“. ■

DIPL.-THEOL. VERONIKA MAIERHOFER

Seit Mai 2015 ist Veronika Maierhofer als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Weltkirche und Mission tätig. Sie verantwortet das Forschungsfeld „Mission und Bildung“ und widmet sich auch in ihrem Promotionsprojekt der Frage nach einer aktuellen theologischen Verhältnisbestimmung der beiden Bereiche.

Veronika Maierhofer hat an der Universität Regensburg katholische Diplomtheologie studiert. Dort war sie seit Januar 2012 Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Exegese und Hermeneutik des Alten Testaments. Weitere Schwerpunkte ihrer Arbeit sind neben der Auseinandersetzung mit dem kirchlichen Bildungsentagement auch eine Theologie der Menschenrechte, der jüdisch-christliche Dialog sowie der Themenkomplex „Lernen mit und von der Bibel“. ■

SEBASTIAN PITTL MMAG

Seit Januar 2015 ist Sebastian Pittl als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Weltkirche und Mission für den Bereich „Interkulturelle Theologie“ verantwortlich. Sebastian Pittl studierte Theologie, Psychologie und Philosophie in Wien und Madrid und war von 2011–2014 Assistent am Fachbereich für Theologische Grundlagenforschung (Fundamentaltheologie) der Universität Wien.

Die Forschungsschwerpunkte von Sebastian Pittl liegen neben der Interkulturellen Theologie und Philosophie in den Bereichen der lateinamerikanischen Theologie, der Geschichtstheologie und der Theologischen Erkenntnislehre. Seine Dissertation versucht eine systematische Rekonstruktion und Interpretation des Geschichtsbegriffs in der Theologie des spanisch-salvadorianischen Jesuiten Ignacio Ellacuría. ■

# GÄSTE AM IWM



## BISCHOF VIZCARRA SJ

Der peruanische Bischof Gilberto Alfredo Vizcarra Mori SJ besuchte im September 2014 das IWM. In einem angeregten Gespräch berichtete er von seinen weltkirchlichen Erfahrungen als Missionar in Afrika. Bischof Vizcarra war u.a. als Pfarrer in verschiedenen Gemeinden im Tschad eingesetzt und begründete dort das Projekt „Glaube und Freude“. Das Projekt widmet sich der Förderung von Bildung vor Ort, u.a. durch den Aufbau von Schulen. Der Jesuit ist seit Juni 2014 Apostolischer Vikar von

Jaén in Peru und empfing dort im August die Bischofsweihe. ■

## BESUCH AUS PERU

Im Dezember 2014 war Sr. Birgit Weiler von den Missionsärztlichen Schwestern im Rahmen einer Forschungswerkstatt am IWM. Sie ist Theologin und Beraterin zweier bischöflicher Kommissionen der lateinamerikanischen Bischofskonferenz (CELAM). Sr. Birgit stellte das Forschungsprojekt „Inkulturation des christlichen Glaubens in die Lebenswelt der beiden indigenen Völker der Aguaruna und Huambisa (Peru)“ vor. Beide Volksgruppen pflegen eine vorwiegend orale Kultur. Die mündliche Weitergabe ihrer Werte ist jedoch im Kontext wachsender Globalisierung mehr und mehr bedroht. Im Anschluss an ihre Präsentation diskutierten die IWM-Mitarbeiter mit Sr. Birgit über ein geeignetes Missionsverständnis, das trotz der asymmetrischen Beziehung ein gleichberechtigtes Miteinander ermöglicht. ■



## MISSIONSÄRZTLICHES INSTITUT WÜRZBURG

Auf Einladung des IWM machten sich am 21. Januar 2015 der Geschäftsführer des Missionsärztlichen Instituts Michael Kuhnert und Fachreferent Dr. med. Klemens Ochel auf den Weg nach Frankfurt zu einem gemeinsamen Arbeitstreffen. Inhaltlich geprägt war dieser Austausch zunächst von einem gegenseitigen Kennenlernen der jeweiligen Institutsstrukturen, Ziele und Arbeitsweisen. Im Anschluss daran entwickelte sich eine fruchtbare Diskussion über die jeweiligen Missionsverständnisse und -vorstellungen. Die gute Gesprächsatmosphäre und der intensive Austausch mündeten schließlich in einer Ideensammlung über mögliche zukünftige Kooperationen zwischen beiden Instituten. ■



# DAS IWM HABEN VERLASSEN

JORGE GALLEGOS SÁNCHEZ

Der aus Mexiko stammende Diplomtheologe und -philosoph Jorge Gallegos Sánchez arbeitete von September 2010 bis Oktober 2014 am Institut für Weltkirche und Mission. Er verantwortete in dieser Zeit das Forschungsfeld „Missionsgeschichte“ und legte seinen Schwerpunkt auf eine Verhältnisbestimmung von altmexikanischer Religion und Christentum im Dokument „Nican Mopohua“ aus dem 16. Jahrhundert. ■

GREGOR KLAPCZYNSKI

Dr. Gregor Klapczynski war von September 2013 bis August 2014 am IWM tätig. Der promovierte Theologe mit einer Spezialisierung im Bereich der Kirchengeschichte bereitete hier ein Postdoc-Projekt über Mission und Global History vor. Dieses Projekt nimmt die katholische Kirche in historischer Perspektive als Faktor von Globalisierung in den Blick. ■

SIMON NEUBERT

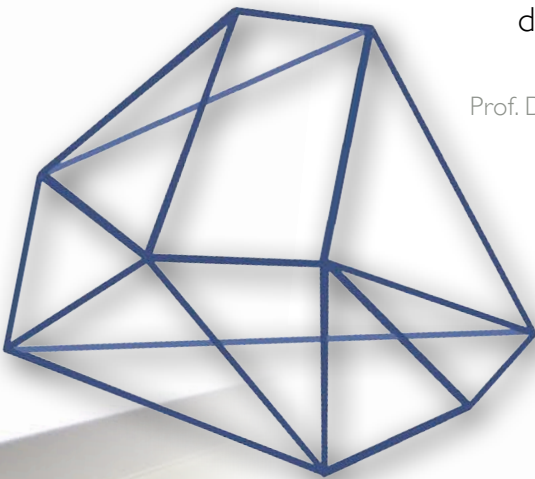
Der Diplomtheologe Simon Neubert arbeitete von September 2010 bis März 2015 am Institut für Weltkirche und Mission. Er war für den Forschungsbereich „Mission und Bildung“ zuständig, wo er ein Forschungsprojekt zum Bildungseengagement der Kirche im Rahmen ihrer missionarischen Sendung durchführte und sich dabei auf den Kontext Tansanias bezog. Seit April 2015 ist Simon Neubert Stipendiat des DFG-Graduiertenkollegs „Theologie als Wissenschaft“ an der Goethe-Universität Frankfurt. ■



---

# Heilsame Dezentralisierung

Welche lokalen Strukturen braucht die missionarische Weltkirche?



Prof. Dr. Reinhard Kardinal Marx München

Prof. Dr. Gerard Mannion Washington DC

„Das Polyeder spiegelt das Zusammenspiel aller jeweiligen Besonderheiten, da sie in ihm ihre Originalität bewahren.“ (Papst Franziskus)

STUDENTAG

am 5. November 2015 in Frankfurt am Main

Weitere Infos unter: <http://www.iwm.sankt-georgen.de/studentag2015>



■ [www.iwm.sankt-georgen.de](http://www.iwm.sankt-georgen.de)